

Es gab mehrere Stadterweiterungen. 1533 hatte sich die Stadt nach dem Bau der Festungsanlagen durch Landgraf Philipp den Großmütigen bis zum heutigen Anlagenring ausgedehnt. Damals wurde auch die Wieseck in ihr heutiges Bett verlegt. Der Ursprung Gießens liegt im Mündungsbereich der Wieseck in die Lahn. Es ist unwahrscheinlich, daß in diesem hochwassergefährdeten Gebiet in vor- oder frühgeschichtlicher Zeit bereits eine Besiedlung stattgefunden hat. Entsprechende Siedlungsspuren gibt es nur an hochwasserfreien Plätzen um Gießen herum (z.B. die (ehemaligen) Dörfer Selters, Wieseck, Ursenheim, Achstatt). Archäologische Beobachtungen im Innenstadtbereich Gießens beschränken sich daher auf den Zeitraum vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Sie sind schwierig, da sie nur dann einsetzen können, wenn durch Umbaumaßnahmen Eingriffe in den Untergrund entstehen, meist im Wettlauf mit den Baumaschinen. Sie führen über Jahre hinweg und ergänzen sich wie bei einem Puzzle. Sie sind nur möglich aufgrund des starken Engagements der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege, der ständigen Koordination mit dem Landesarchäologen, Herrn Dr. Herrmann, der guten Zusammenarbeit und Mithilfe der städtischen Ämter und Institutionen, der Universität und dem Verständnis und der Unterstützung durch Planungs- und Architekturbüros und Baufirmen.

Durch den Zweiten Weltkrieg wurde Gießens Innenstadt weitgehend zerstört. Als der Wiederaufbau einsetzte, dachte natürlich niemand an Archäologie.

Die Ausgrabungen auf dem Schiffenberg waren sicher mit Anstoß für das wieder wachsende Geschichtsbewußtsein der Gießener.

Dies wurde bei einer Reihe von Notbergungen im Innenstadtbereich an der Resonanz der Bevölkerung deutlich. Einige dieser Untersuchungen konnten in Band 63/1978 der MOG vorgestellt werden.

Für 1991/92 waren drei wichtige Tiefbaumaßnahmen geplant, über die nun aus archäologischer Sicht berichtet werden soll: Die Umgestaltung des Kirchenplatzes und des Theaterstudiovorplatzes an der Sandgasse, sowie die Bauplanung für die neue Synagoge im Burggrabenbereich.

Für alle drei Maßnahmen galt gleichermaßen:

- Nach dem Hessischen Denkmalschutzgesetz sind Baugrundvoruntersuchungen vorgeschrieben, wenn in diesem Bereich Bodendenkmäler bekannt sind oder vermutet werden.
- Die Eingriffe in den Boden sollten nur insoweit durchgeführt werden, wie es die Baumaßnahme erforderte. Bodendenkmäler sind, solange sie unberührt bleiben, in der Erde besser geschützt.
- Da der Bauträger die Kosten tragen mußte, sollten sie so gering wie möglich gehalten werden, d. h. die Untersuchungen auf das Notwendigste beschränkt werden.

Die beiden letzten Punkte führten gerade beim Kirchenplatz und Standort Synagoge zu einem Interessenkonflikt. Hier befinden wir uns im Gründungsbereich Gießens, und eine großzügige Aufdeckung der Gesamtfläche wäre natürlich von höchstem archäologischen und historischen Interesse gewesen.

Umgestaltung Kirchenplatz

Westlich des Kirchenplatzes lag die erste Burg Gießens mit vermutlich sechs Burgmannenhäusern. So weist es jedenfalls der Plan Gießens nach Gravert (Abb. 1) aus; Gravert war von 1928 - 1945 und 1948 - 1957 Stadtbaudirektor in Gießen. Es gibt auch andere Überlegungen zum frühen Aussehen Gießens. Ich möchte aber den Gravert-Plan hier zur Grundlage meiner Ausführungen nehmen, da er für mich am überzeugendsten ist.

Abb. 2. Lageplan der Alten Burg nach Gravert, aus: Walbe, a.a.O., S. 8



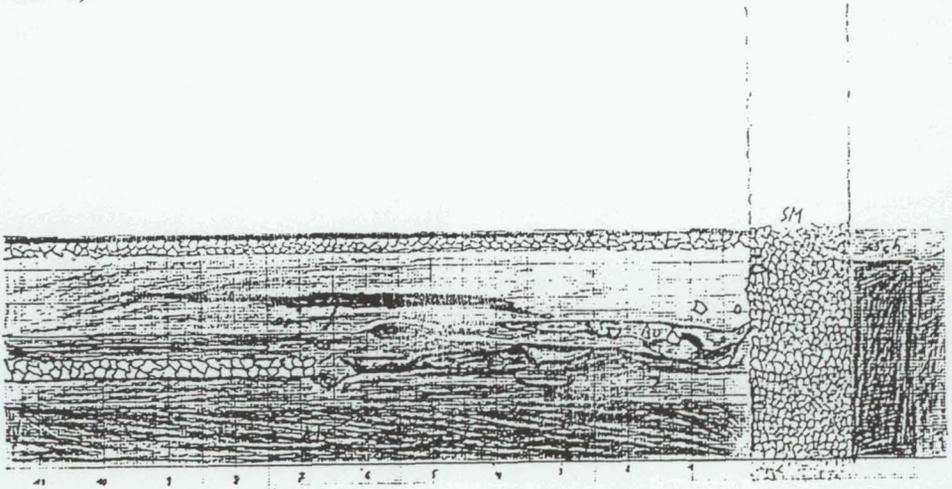
Das bei Gravert mit II bezeichnete Burgmannenhaus (Abb. 2) kann man in seiner Grundstruktur auch heute noch im jetzigen Museumsgebäude Burgmannenhaus erkennen. Es ist der Teil, der an der südlichen Außenmauer im westlichen Teil an die Stadtmauer (Burgmauer) angrenzt und an der höheren Steinmauerung erkennbar ist.

Im Inneren des Museumsgebäudes ist es der Raum (mit Gewölbekeller darunter), in dem sich das Innenstadtmodell befindet.

Bereits 1350 ist dieses Haus umgebaut und erweitert worden, wie dendrochronologische Untersuchungen 1976 ergaben.¹

Als 1984 das heutige Museumsgebäude Haus Wallenfels restauriert wurde, mußte es von Grund auf erneuert werden. Selbst die Baugrube mußte ausgehoben werden. Trotzdem konnten interessante Beobachtungen gemacht werden.

Beim Putzen des Profils der Südwand der Baugrube (Tiefe 3,50 m), die in etwa 1 m Abstand parallel zur Nordwand des Museumsgebäudes Burgmannenhaus verlief, konnte u.a. folgendes zeichnerisch und fotografisch festgehalten werden (vergl. Abb. 3):



- Legende: SM = Stadtmauer
 FG = Fundamentgraben
 AL = Anstehender Lehm
 Sch = Schotter
 B = Balken
 H = Herdstelle
 S = Scherbe

Abb. 3. Baugrube Wallenfels Haus, Profil zum Burgmannenhaus, zeichnerische Aufnahme am 21.4.1984 durch Verfasser

¹ Vergl. Manfred Blechschmidt, Archäologische Beobachtungen im Gießener Innenstadtbereich, MOG, Bd. 63, Gießen 1978, S. 249 f

Es fanden sich Reste eines (Fachwerk-) Gebäudes, das an die Burgmauer angelehnt war. Es hatte nach Osten eine Länge von etwa 6,70 m. Das Fußbodenniveau lag bei rund 2,20 m unter heutiger Oberkante. Nach Osten schloß sich auf gleicher Höhe das mittelalterliche Hofpflaster an, das etwa 40 cm dick war. Reste von Mist lassen auf Tierhaltung schließen. Zwei Herdstellen, die sich übereinander im Profil abzeichneten, lassen auf wenigstens zwei Bauperioden schließen.

Ein Fundamentgraben von 1 m Breite lag nur auf der Außenseite der 1,50 m dicken Burgmauer, also nach Westen zu.

Der heute aufgemauerte Brunnen wurde bei den Umbauarbeiten mit entdeckt. Er dürfte ins Mittelalter gehören und lag innerhalb der Burg. Die östliche Burgmauer kann nicht weit davon entfernt gewesen sein, wurde aber nicht gefunden, da in diesem Bereich keine Tiefbaumaßnahmen durchgeführt wurden.

Es ist anzunehmen, daß zu dieser Burg eine erste Kirche (Kapelle) gehörte. Sie wird vor dem Burggraben gestanden haben, ähnlich wie bei der Arnsburg auf dem Hainfeld.²

Entweder ist die 1248 erwähnte Kapelle des Hl. Pankratius und der Hl. Maria, Tochterkapelle der Peterskirche in Selters, damit identisch oder bereits ein Nachfolgebau. Anfang des 14. Jahrhunderts war eine neue Stadtkirche gebaut worden. Aber auch sie hat wohl mehrere Umbauten erfahren; der Turm wurde 1484 begonnen, er steht nach Gravert genau im ehemaligen Burggraben. An Kirche und Turm waren mehrere Abflüsse gegeben worden.³

2 Fritz-Rudolf Herrmann, Lich-Arnsburg, Kreis Gießen, Archäologische Denkmäler in Hessen 6, Wiesbaden 1989²

3 Erwin Knauß, Die Geschichte unserer Stadt in Jahreszahlen und Stichworten, Gießen o.J. und Heinrich Walbe, Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. 1, Darmstadt 1938

Als 1808 die Pankratiuskirche abgerissen wurde, entstand 1811 ein Grundrißplan, der mehrere Bauphasen deutlich werden läßt (Abb. 4).

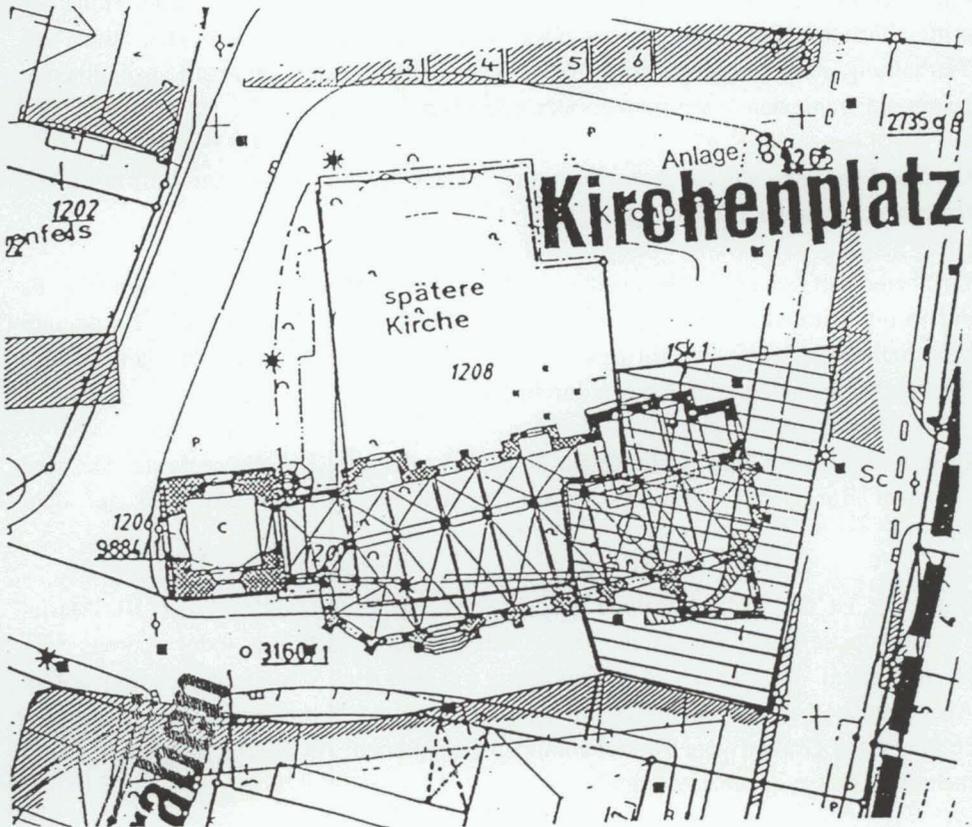


Abb. 4. Lageplan der Stadtkirche des Stadtplanungsamtes (1992) auf Grundlage der Grundrißzeichnung von 1811, in: Walbe, a.a.O., S. 132

1821 wurde die neue Stadtkirche eingeweiht; am 6.12.1944 wurde sie durch Bomben zerstört.

Heinrich Walbe beschäftigt sich ausführlich mit der Stadtkirche; er zeigt auf, welche Bedeutung von der Baugeschichte her diese Kirche hat und welche Fragen diesbezüglich aufgeworfen werden.⁴ Einer Umgestaltung des Kirchenplatzes mußte daher eine eingehende Untersuchung des Baugrundes vorausgehen.

4 Walbe, a.a.O., S. 130ff

Nach mehreren Ortsterminen mit allen zuständigen Stellen wurde mit dem Landesarchäologen Dr. Herrmann vereinbart, daß unter der Leitung des städtischen Archäologischen Denkmalpflegers kleine Schürfungen mit dem Bagger durchgeführt werden sollten. Es sollte überprüft werden, wo die Eckpunkte der Kirche von 1821 liegen. Dabei sollte nachfolgenden archäologischen Untersuchungen nicht vorgegriffen werden und kein Eingriff in den vorhandenen Baumbestand erfolgen.

Nachdem das Vermessungsamt nach den vorhandenen Plänen die möglichen Eckpunkte markiert hatte, wurden die Arbeiten im September 1991 durchgeführt.

Da die eigentlichen Eckpunkte im heutigen Gehwegbereich, also außerhalb der ummauerten Rasenfläche lagen, beschränkten sich die Schürfungen auf die Seiten des Vorbaues im Osten, ein Stück Mauer im Westen und eine Fläche im Innenraum. Die Arbeiten wurden bis in 1 m Tiefe durchgeführt (Abb. 5).

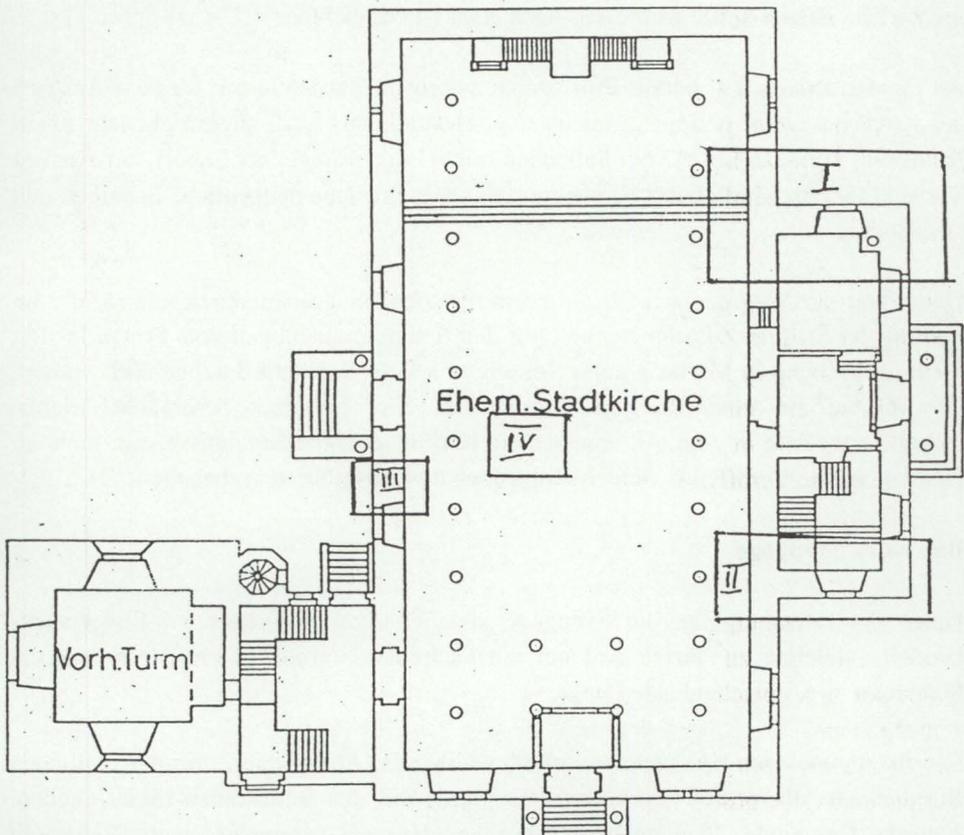


Abb. 5. Grundriß der ehemaligen Stadtkirche nach Unterlagen des Stadtplanungsamtes (vergl. auch Abb. 4); Eintragung der Grabungsflächen durch den Verfasser

Nachdem das Vermessungsamt neu eingemessen hatte, wurde deutlich, daß die Maße des alten Planes genau stimmen.

Der nördliche Raum des Vorbaues war unterkellert. Es war noch erkennbar, daß hier früher Koks für die Heizung gelagert war. Dies bestätigte auch ein Gießener, der sich dort nach der Zerstörung Koks geholt hatte.

Im südlichen Teil des Vorbaues wurden sehr schnell auch mittelalterliche Mauerreste angeschnitten. Deswegen wurden die Arbeiten hier abgebrochen.

Da weder Treppenstufen noch Fußbodenreste im Vorbau und angrenzenden Innenraum gefunden wurden, wurde eine kleine Fläche im Innenraum freigelegt. Da auch hier keine Fußbodenfliesen o.ä. gefunden wurden, stand fest, daß wir ein ganzes Stück unter Fußbodenniveau sein mußten. Das wurde auch bestätigt durch den Kellerraum im Vorbau, dessen Sohle wir bereits nach etwa 1 m erreichten.

An Funden kamen u.a. heraus Profilsteine aus rotem Sandstein mit weißem Anstrich der Kirchenmauern, gerippte Säulensteine, ebenfalls aus weiß angestrichenem rotem Sandstein, Terrazzofliesen vom Fußboden (nicht in ursprünglicher Lage!), ein eisernes Türband (wahrscheinlich des Kirchenportals), verschiedene neuzeitliche Scherben und Glasstücke.

Damit war der Weg geebnet für die nachfolgenden Baugrunduntersuchungen, die im Auftrag der Stadt in Zusammenarbeit mit dem Landesarchäologen vom Freien Institut für Bauforschung in Marburg unter Leitung von Frau Süßmuth durchgeführt wurden. Obwohl sie auf einen kleinen Bereich des Kirchenplatzes beschränkt blieben (schraffiertes Feld in Abb. 4), brachten sie hochinteressante Ergebnisse, u.a. mehrere Grablagen. Die Veröffentlichung bleibt jedoch den Ausgräbern vorbehalten.

Bau einer Synagoge

Durch die Genehmigung, die Synagoge von Wohratal in Gießen im Burggrabenbereich aufstellen zu dürfen und um ein Gemeindezentrum zu erweitern, trat die Planung in eine entscheidende Phase.

Für die Archäologen bedeutete es, den Plan Graverts (Abb. 1 und 2) für den südlichen Burgbereich "überprüfen" zu können. Es wurde mit den Betroffenen (Stadt Gießen, Jüdische Gemeinde, Planungsbüro Zipse und Partner) vereinbart, nach Festlegung

durch den Landesarchäologen unter Leitung des Verfassers einen Baggerschnitt so zu ziehen, daß mögliche Burgmauer und Burgbebauung aufgedeckt werden sollten (Vergl. Abb. 6 a und b).⁵

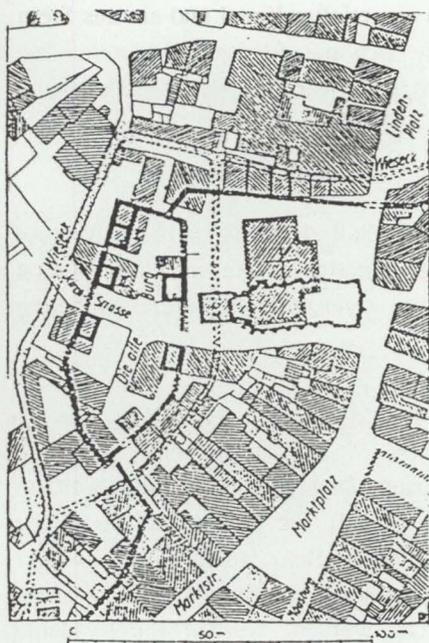


Abb. 6 a. Lageplan der Alten Burg nach Gravert



Abb. 6 b. Grabungsschnitte
M 1 : 500

Der Schnitt wurde zeitgleich zu den Arbeiten am Kirchenplatz im September 1991 durchgeführt.

Wir legten einen etwa 2 m breiten, 2,50 m tiefen und 17 m langen Suchschnitt an. Er setzte etwa 1,60 m vor der Mauer ein, die die Grundstücksgrenze bildet, und lag 80 cm vom südöstlich angrenzenden Drahtzaun (ebenfalls Grundstücksgrenze) entfernt.

⁵ Dank gebührt Herrn Reinhard Schneider vom Architektenbüro Zipse und Partner für die zeichnerische Aufnahme der Grabungsschnitte sowie Herrn Fritz Bösweiler für die Mithilfe bei den Grabungsarbeiten

Wir fanden lediglich Hinweise auf die früher vorhandene Tankstelle: Betonplatte auf 12 m Länge oberirdisch, davor 4 m Asphalt; eine weitere Betonplatte in 1,60 m Tiefe auf etwa 5 m Länge und Begrenzung durch eine 60 cm dicke Bruchsteinmauer bis 1,70 m Tiefe.

Im angrenzenden Bereich wurden ein neuzeitlich eingetiefter Kanal und ein aus Stein gemauerter Schacht gefunden. Ansonsten zeigte sich nur fundfreies, anstehendes, lehmiges Material. Da das Ergebnis etwas überraschend war, ließ Herr Dr. Herrmann einige Tage später einen zweiten Schnitt ziehen (Abb. 6 b, Schnitt II). Aber auch hier bot sich das gleiche fundfreie Bild.

Es bleibt zu vermuten, daß wir uns hier bereits außerhalb der Burg befinden. Warum über die Jahrhunderte hinweg aber keine Bebauung stattgefunden hat, bleibt vorerst ein Rätsel. Weiteren Aufschluß erhoffen wir uns, wenn endgültig die Bauarbeiten beginnen, die wir dann sorgfältig beobachten wollen.

Gestaltung des Vorplatzes vor dem Theaterstudio

Bei der Gestaltung des Platzes sollten keine Tiefbaumaßnahmen durchgeführt werden. Lediglich eine verstärkende Abgrenzung (Spundwand) für die spätere mögliche Baugrube auf dem Nachbargrundstück sollte geschaffen werden. Da in der Begrenzungsmauer ein mit Backsteinen zugemauerter Torbogen aus weißem Sandstein und ein ebensolches Fenster sichtbar wurden, wurden durch kleine Baggerschnitte Mauerreste und nach Feinarbeit durch unsere Mitarbeiter Gustav Bender, Fritz Böswetter und Dr. Klaus Schmitt-Plank Teile eines gefliesten Fußbodens oder Kamins gefunden. Die zeichnerische Detailaufnahme erfolgte durch die Mitarbeiter des Freien Instituts für Bauforschung, die gerade am Kirchenplatz tätig waren (Oktober 1992).

Nach Absprache mit Herrn Dr. Herrmann erfolgten keine weiteren Baugrunduntersuchungen, weil sie für die Gestaltung des Platzes nicht nötig waren.

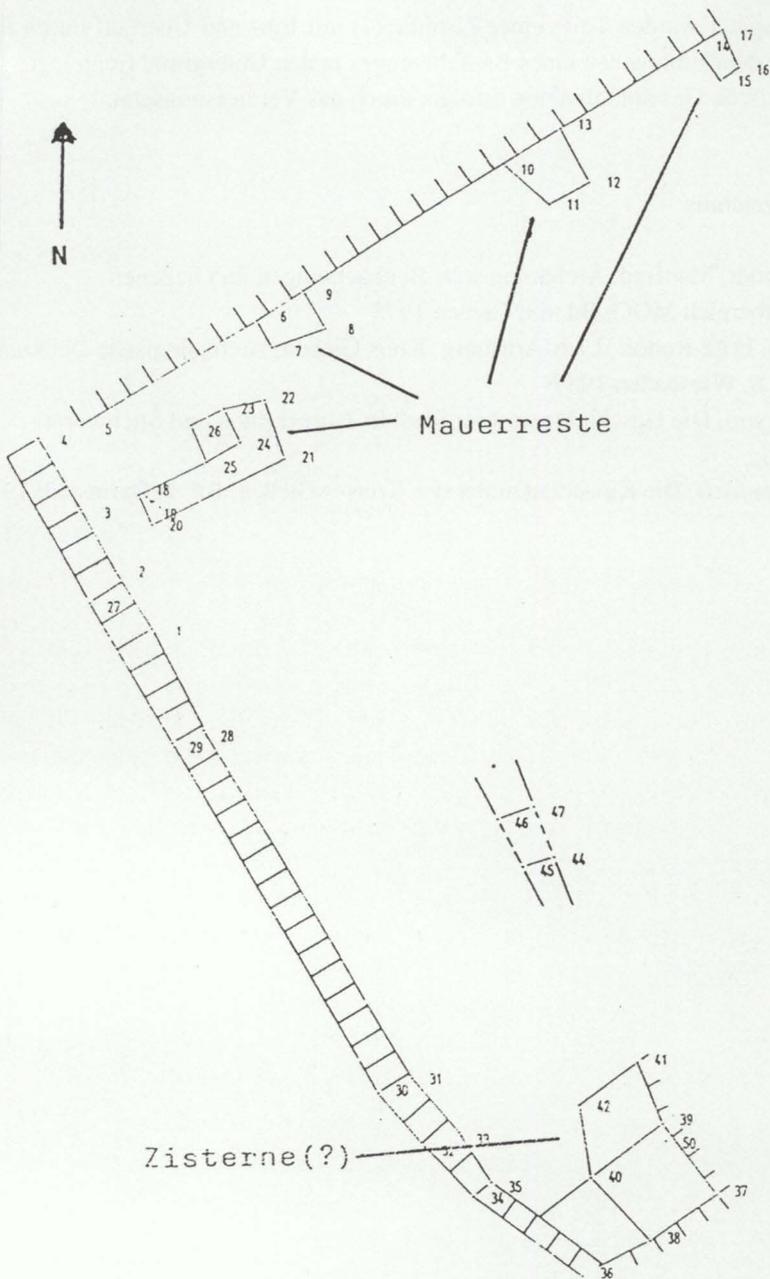


Abb. 7. Zeichnerische Aufnahme der Mauerreste vor dem Theaterstudio
Maßstab 1 : 200

Einige Zeit später wurden Teile einer Zisterne (?) mit Ein- und Überlauf durch Herrn Bender nach dem Einbrechen eines Baufahrzeuges in den Untergrund freigelegt. Die zeichnerische Gesamtaufnahme erfolgte durch das Vermessungsamt.

Literaturverzeichnis

1. Blechschmidt, Manfred, Archäologische Beobachtungen im Gießener Innenstadtbereich MOG, Bd. 63, Gießen 1978
2. Herrmann, Fritz-Rudolf, Lich-Arnsburg, Kreis Gießen, Archäologische Denkmäler in Hessen 6, Wiesbaden 1989²
3. Knauß, Erwin, Die Geschichte unserer Stadt in Jahreszahlen und Stichworten, Gießen o.J.
4. Walbe, Heinrich, Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. 1, Darmstadt 1938